

Neue Alltagshelden

"Corona - und alles ist anders" von Hanischdörfer/Esch/Gerhards/Apsel/Hoyer u.a. (SWR)

"Corona - und alles ist anders", Reportage-Reihe, 1. "Wird es langsam besser?", Regie und Buch: Claus Hanischdörfer, Kirsten Esch, Stefanie Gerhards, Kamera: Andreas Bulling, Claus Hanischdörfer, Axel Frank, Roland Possler, Johannes Straub; 2. "Die Krise macht kreativ", Regie und Buch: Jeannine Apsel, Ute Spangenberger, Daniela Hoyer, Franziska Pfeffer, Heiner Behring, Ingo Behring, Kamera: Florian Kössl, Johannes Reinhardt, Marc Nordbruch, Ingo Behring (SWR, 22.4.20, 20.30-21.15 Uhr und 21.15-22.00 Uhr)

Die Krise hat ihren eigenen Rhythmus. Schnelle Szenenwechsel, flotte Statements, klare Ansagen gibt es nicht mehr. Dafür bedächtige Ansichten und Impressionen, ein vorsichtiges Erkunden unerforschter Gebiete. Mal was Neues wagen, aber moderat: Das hat sich der SWR bei seiner Regional-Reportagereihe gedacht. Die "betrifft"-Redaktion und die Redaktion der Dokus, die mittwochs im Anschluss um 21 Uhr ausgestrahlt werden, haben sich dafür zusammengetan und eine 90-minütige, aktuelle Reportage-Strecke aufgelegt.

Die Reihe startete am 15. April, zwei weitere Teile sind am 13. und 27. Mai in Planung. In zwei Kapiteln werden jeweils drei bis vier Geschichten mit lokalen Protagonisten über einen Zeitraum von mehreren Wochen erzählt. So soll das Universalthema Coronavirus fassbar gemacht werden - vor allem in seinen alltäglichen Auswirkungen. Medizinische Fakten oder Recherchen sind nicht das Thema, alles wird, wie es so schön heißt, auf das Lokale heruntergebrochen. Die einzelnen Schicksale stehen Pars pro Toto.

So wie im Kapitel "Wird es langsam besser?" Florian Henneka, Stuttgarter Einzelhändler mit Baby- und Kinder-

moden in fünfter Generation. Er bekommt einen werbewirksamen Auftritt, berichtet aber auch offen und ehrlich von seiner Lage: die Verunsicherung nach der plötzlichen Ladenschließung, die Sorge um seine 70 Mitarbeiter, die schwierigen Gespräche mit der Bank und der Antrag auf Soforthilfe, dann aber auch der Aufbruch mit dem improvisierten Aufbau eines Online-Handels. Die Mitarbeiter müssen nun Waren fotografieren und in Kartons verpacken. Allerdings bringt das virtuelle Geschäft nur ein Fünftel des früheren Ladenumsatzes. Henneka präsentiert sich als verantwortungsvoller Kaufmann, der in der Krise auf Sicht fährt.

Wie auch die Mitarbeiter eines Altenpflegezentrums in Lahr. Deren Chef spricht offen von seiner Angst vor dem ersten Ansteckungsfall. Er freut sich, dass das Landratsamt eine Lieferung Masken zugesagt hat, fährt zuversichtlich mit einem Transporter los - und erhält ein einziges Päckchen in die Hand gedrückt. Hoffen, Bangen, am Ende mit wenig zufrieden sein, wenn es nur nicht schlimmer kommt. In allen Beiträgen ist diese demütige Stimmung zu spüren, gibt den an Informationen kargen Beiträgen dennoch Authentizität. Oft sind es spontane Momente, etwa wenn Pflegerin Britta nicht anders kann, als ihre vertraute alleinstehende Heimbewohnerin tröstend in den Arm zu nehmen.

Andere Situationen sind etwas undurchsichtiger. Die Autoren besuchen auch das Krankenhaus Lahnstein, wo aus dem Nichts mit neuen Teams eine Isolierstation aufgebaut wurde - und die Mitarbeiter auch bei Notrufen nun erst mal umständlich ihre Schutzkleidung anlegen müssen. Sie klagen darüber, dass das Land ihnen nur Schutzmasken des minderen asiatischen Standards KN 95 liefere, die erst mal in die Reserve wandern. Zugleich aber wird beiläufig erwähnt, dass standardmäßig Malariamittel verabreicht werden. Dass deren Wirkung umstrit-

ten ist und sie Herzrhythmusstörungen verursachen können, ist kein Thema. Dafür hat die erste Episode ein Happy End: Eine 48 Jahre alte Altenpflegerin wird nach ihrer Corona-Erkrankung als geheilt entlassen.

Im zweiten Kapitel mit dem Titel "Die Krise macht kreativ" geht es darum, wie die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen begrenzt werden können. In Freiburg zaubern Sterne-Köche ein Menü "to go" - und wenn es der Chefkoch freundlich lächelnd aus dem Restaurantfenster verkauft, ist das schon fast ein hübscher Werbefilm.

Überhaupt: die Stimmung im zweiten Teil geht deutlich nach oben, als ob die Krise mit der Disruption eingefahrener Wege neue schöpferische Energie freisetze. So wie bei der Tierärztin Alexandra Erbdinger, die jetzt wegen des Kontaktverbots in ihrer Praxis die Walkie-Talkies ihres Sohnes benutzt und fröhlich ein "Mayday, Mayday!" an ihre Assistentin schickt, bevor sie später mit ihren Therapieponys die isolierten Bewohner eines Altenheimes ans Fenster lockt.

Vieles wirkt kurios, seltsam, wie der Gottesdienst des rührigen Pfarrers aus den Eifeler Wallfahrtsort Klausen. Die Kanzel ist ein Anhänger auf dem Parkplatz, die Besucher sitzen wie im Autokino auf dem Parkplatz und hupen, wenn das "Amen" kommt. Komisch? Nein, eher das neue Normal, schon hat in Dänemark die Profifußballsaison wieder begonnen, welche die Fans auf dem angrenzenden Parkplatz per Leinwand beobachten und die Tore durch Hupkonzerte bejubeln können.

So liefert die Doppel-Reportage in behutsamer Dramaturgie und menschenlicher Unmittelbarkeit Einblicke in die neue Zeit. Nichts ist wie früher - und doch am alten Platz. Eine Pandemie, die statt Panik eine behutsame Nachdenklichkeit und neue Alltagshelden gebiert, "wenn man sich ä bissle eingefuchst hat", wie der Freiburger Stenekoche Sascha Weiss lässig erklärt.

Von Dieter Dehler